



Konzept für eine
jahrgangsgemischte
Grundschule

Inhalt

1. Jahrgangsmischung in der Grundschule

1.1. Der flexible Schulanfang an der Grundschule Balhorn

1.2. Fortführung der Altersmischung in 3/4

2. Organisation

2.1. Veränderter Schulanfang

2.2. Individuelle Verweildauer

2.3. Formen möglicher Gruppenbildung

2.4. Lern- und Lebensumgebung

3. Unterrichtskultur

3.1. Organisation des Lernens und Lehrens

3.2. Jahrgangsübergreifende und jahrgangsbezogene Lernorganisation

3.3. Diagnose und Förderung

3.4. Dokumentation individueller Lernentwicklung und Leistungsfestschreibung

3.5. Teamarbeit und Partizipation

3.6. Bildungspartnerschaften

4. Pädagogische Schwerpunkte

4.1. Regeln und Rituale

4.2. Schülerdemokratisierung

4.3. Soziales Lernen

4.4. buddY-Programm

4.5. Schule und Gesundheit

4.6. Lesen

4.7. Spielen macht Schule

4.8. Medienerziehung

4.9. Methodencurriculum

1. Jahrgangsmischung in der Grundschule

Durch zahlreiche Untersuchungen wurde die Alltagserfahrung der Grundschullehrkräfte bestätigt, dass Kinder mit sehr unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten in die Schule kommen. Diese Ausgangslage ist nicht nur eine Herausforderung zu einer angemessenen Organisation und Gestaltung des Unterrichts, sie wird durch die Umsetzung des Hessischen Referenzrahmens Schulqualität zu einer zentralen Aufgabe der Schule und fordert von jeder Lehrkraft, „Lernarrangements so zu gestalten, dass alle Schülerinnen und Schüler die Unterrichtsangebote nutzen können, sich auf ihrem individuellen Lernstand angesprochen fühlen und die notwendigen Hilfen bekommen.“¹

Ein weiterer Aspekt kommt hinzu: Die Verpflichtung zur Umsetzung des Inklusionsgedankens bedeutet ein Überdenken der gegenwärtigen strukturellen Ausrichtung der Grundschule.

Die heterogenen Lernvoraussetzungen der Schulanfänger machen ein differenziertes Lernangebot zum Schulbeginn erforderlich, will man den kognitiven und soziokulturellen Unterschieden gerecht werden. Dieser hohe Anspruch beinhaltet die Schaffung einer Lernumgebung, innerhalb derer die Kinder miteinander und voneinander lernen können und dabei verschiedene Wege des Lernens eröffnet werden, sodass der eigene Lernprozess selbstständig gestaltet werden kann. So kann auch das Problem einer Unter- oder Überforderung vermieden werden. Die Verschiedenheit der Kinder und deren Lernmotivation stellt somit keine Belastung dar; sie ist eine Bereicherung für das Zusammenleben und wird für das gemeinsame Lernen nutzbar gemacht – als Ausdruck inklusiver Pädagogik.

Der produktive Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt der Kinder wird u.a. im Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen² eingefordert. Mit dem institutionsübergreifenden Ansatz dieses Plans, durch den das einzelne Kind in seiner Entwicklung von der Geburt an bis zu seinem Abschluss der Grundschulzeit in den Blick gerät, wird ein weiterer, bis dahin von den beteiligten Bildungseinrichtungen nicht berücksichtigter Aspekt in den Fokus genommen, nämlich die Konsistenz im Bildungsverlauf und in der Bildungsorganisation des Kindes. Betont wird die Bedeutung einer größtmöglichen Kontinuität, in der notwendige Übergänge entsprechend moderiert werden sollen. Dabei wird die „erweiterte Altersmischung“ als eine vielversprechende Form der Gruppenzusammensetzung (angesehen), die bereits in einer Reihe von Einrichtungen im Vorschul- wie auch im Schulbereich praktiziert wird.“³

¹Hessisches Institut für Qualitätsentwicklung (Hrsg.): Hessischer Referenzrahmen Schulqualität. Wiesbaden 2011, S. 23

²Hessisches Kultusministerium / Hessisches Sozialministerium (Hrsg.): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen (BEP). Wiesbaden o. J. (2007) 3ebenda, S. 45 f

1.1. Der flexible Schulanfang an der Grundschule Balhorn

Ein veränderter, flexibler Schulanfang soll den unterschiedlichen Voraussetzungen, die die Kinder bei Schuleintritt mitbringen, eherecht werden.

Nach dem Hessischen Schulgesetz können die Jahrgangsstufen 1 und 2 curricular und unterrichtsorganisatorisch in dem durch Lehrplan und Stundentafel gesetzten Rahmen zu einer pädagogischen Einheit zusammengefasst werden (Hessisches Schulgesetz § 17, Absatz 3).

An der Grundschule Balhorn wird der flexible Schulanfang seit dem Schuljahr 2006/07 in beiden Klassen 1/2 umgesetzt.

Argumente, die für eine Veränderung im Schulanfang sprachen, waren die Unterschiede in den Lebensbedingungen der Kinder und der Folge, dass Kinder mit sehr unterschiedlichen Vorerfahrungen und großen Entwicklungsunterschieden zur Schule kommen. Dem musste eine Veränderung der pädagogischen Arbeit Rechnung tragen.

Schule konnte nicht mehr nur Lernschule im herkömmlichen Sinne bleiben, sie musste sich zu einer kindgerechten Lern- und Lebensstätte weiterentwickeln.

Ausgangspunkt und Ziel des pädagogischen Handelns ist dabei das einzelne Kind mit seinen Stärken, Schwächen, Interessen und Neigungen.

Eckpunkte des Konzepts des veränderten Schulanfangs sind daher von Anfang an:

- Aufnahme aller schulpflichtigen Kinder ohne Überprüfung der Schulfähigkeit. Eine Zurückstellung im Sinne des Hessischen Schulgesetzes ist nicht möglich
- Bildung jahrgangsübergreifender Lernarrangements
- Hochdifferenzierte Unterrichtsangebote
- Einbezug sozialpädagogischer Kompetenz
- Möglichkeit einer individuellen Verweildauer von ein bis drei Jahren, wobei die Zeit über das zweite Schulbesuchsjahr hinaus nicht auf die Dauer der Schulpflicht angerechnet wird
- Option eines zweiten Einschulungstermins (1. Februar)

Die Überwindung der Jahrgangsgebundenheit und die Entwicklung entsprechend differenzierter Lernarrangements am Schulanfang waren dabei zweifellos die weitest- gehenden Veränderungsschritte.

Der Unterricht erfolgt in Jahrgangs- und entwicklungsgemischten Lerngruppen. Individualisierte Unterrichtsformen gehören zu den pädagogischen Rahmenbedingungen, so dass jedes Kind entsprechend seiner Voraussetzungen Lernangebote nutzen kann.

1.2. Jahrgangsmischung auch in den Klassenstufen 3 und 4

Wie bereits angedeutet, finden sich die Leitgedanken des Schulversuchs „Neukonzeption des Schulanfangs“ im Konzept des Flexiblen Schulanfangs wieder. Mit Blick auf die Organisation der Lerngruppen bedeutet dies allerdings, dass auch das Nebeneinander jahrgangsübergreifender und jahrgangsgebundener Lerngruppen innerhalb einer Schule bestehen bleibt.

Einzelne Grundschulen mit Flexiblen Schulanfang haben zwischenzeitlich Wege gesucht und gefunden, die veränderte Organisation der Lerngruppen als durchgängiges Prinzip während der gesamten Grundschulzeit zu erproben. Dabei sind schulintern unterschiedlichste Varianten der Gruppenbildung beobachtbar, spielen spezifische Standortbedingungen wie u.a. pädagogische Orientierung des Kollegiums, Größe der Schule und räumliche Voraussetzungen eine wesentliche Rolle.

Die jahrgangsgemischte Organisation der Lerngruppen ist weder Gewähr noch Bedingung zur Umsetzung des Erziehungsauftrags. Alle Schulen verfolgen in gleicher Weise das Ziel der optimalen Förderung eines jeden einzelnen Kindes. Vielmehr geht es bei der Jahrgangsmischung darum, ein spezifisches Konzept zum konkreten Umgang mit Verschiedenheit vor Ort lebendig werden zu lassen. Dieses muss von allen Beteiligten in größter Verantwortung entwickelt, in den Schulalltag überführt, regelmäßig überprüft und gegebenenfalls angepasst werden.

Im Folgenden wird der Konzeptentwurf der *Jahrgangsgemischten Grundschule* näher erläutert und mit Praxisbeispielen aus Schulen mit Flexiblen Schulanfang konkretisiert.

2. Organisation

2.1. Veränderter Schulanfang

Grundschulen, die am Schulversuch *Jahrgangsgemischte Grundschule* teilnehmen, arbeiten inklusiv. Alle Kinder, die das sechste Lebensjahr vollendet haben, werden ohne Zurückstellung aufgenommen. Darüber hinaus können auch jüngere Kinder aufgenommen werden, wenn Eltern und Grundschule in Kooperation mit der Kindertagesstätte der Schulaufnahme zustimmen.

Maßstab des pädagogischen Handelns ist die Orientierung am einzelnen Kind, d. h. die unterschiedlichen kognitiven, kulturellen und sozialen Voraussetzungen werden als Ausgangspunkt für das gemeinsame Lernen und Leben in der Schule erfasst und akzeptiert.

Die Schulfähigkeit eines Kindes wird nicht mehr überprüft. Im Rahmen des schulischen Aufnahmeverfahrens wird – durch geeignete Aktivitäten der Schule und einen entsprechenden Austausch mit den Eltern sowie Gesprächen mit den pädagogischen Fachkräften der

Kindertagesstätte – ein persönliches Portfolio erstellt, in dem sich die individuelle Entwicklung und der aktuelle Stand spiegeln.

Schulen können einen zweiten Einschulungstermin zum 01.02. einrichten, wenn die örtlichen Voraussetzungen dies zulassen und die Eltern entsprechend einbezogen sind.

Zum Schuljahresanfang werden alle schulpflichtigen Kinder ohne Zurückstellung oder Vorklassenempfehlung eingeschult. Ein weiterer Einschulungstermin im Februar kann genutzt werden. Eine vorzeitige Einschulung der „Kann-Kinder“ ist möglich. Besteht der Elternwunsch nach vorzeitiger Einschulung werden Beratungsgespräche mit den Eltern unter Einbezug der Erzieherinnen in den Kindertagesstätten geführt.

2.2. Individuelle Verweildauer von 1 – 3 Jahren

- Es besteht die Möglichkeit, dass schneller lernende Kinder nach einem Jahr und langsam lernende Kinder nach 3 Jahren in die 3. bzw. 5. Jahrgangsstufe wechseln. Diese individuelle Entwicklung und das individuelle Lerntempo werden unterstützt und gefördert.
- Das Lehrerteam wird zu Beginn des Schuljahres die Lernausgangslage aller Kinder ermitteln. Beobachtungen aus den Kindertagesstätten und unterstützende Testverfahren werden hinzugezogen.
- Eine Entscheidung über die Verweildauer wird im Team beraten und mit den Eltern frühzeitig kommuniziert.
- Schneller und langsam lernende Kinder bekommen vom Lehrerteam einen individuellen Lern- und Förderplan mit entsprechenden binnendifferenzierenden Aufgabenstellungen und individuelle Tages- und Wochenpläne.
- Neben den regulären vier Jahren können die Kinder die Grundschule auch in drei Jahren durchlaufen. Kinder können durchaus auch ein Jahr länger, nämlich fünf Jahre in der Grundschule verweilen – ohne Anrechnung auf die Dauer der Schulpflicht. Während des Schulversuches ist die individuelle Verweildauer der Schülerinnen und Schüler auch in anderen Jahrgangsmischungen als nur im Flexiblen Schulanfang möglich.

2.3. Formen möglicher Gruppenbildung

Die Jahrgangsgebundenheit wird durch andere Formen der Klassenbildung abgelöst. Hierfür gibt es verschiedene Möglichkeiten. Sie werden in hohem Maße bestimmt von den pädagogischen und organisatorischen Schwerpunkten, die jeweils an der Schule vor Ort relevant sind und umfassen unterschiedlichste Ausprägungen.

Die Form, die an der Grundschule Balhorn umgesetzt wird, besteht in der Fortsetzung der Organisationsstruktur des Flexiblen Schulanfangs (Jahrgänge 1 und 2) durch Zusammenfassung der Jahrgänge 3 und 4 zu einer weiteren jahrgangsübergreifenden Lerngruppe.

2.4. Lern- und Lebensumgebung

Der Raum erfüllt für Kinder zwei Hauptaufgaben: Er gibt Kindern Geborgenheit (Bezug) und zum anderen Herausforderung (Stimulation).

Räume übernehmen neben den Pädagogen verschiedene pädagogische Funktionen. Sie sollen: eine Atmosphäre des Wohlbefindens schaffen, die sowohl Geborgenheit vermittelt als auch aktivierend wirkt, die Kommunikation stimulieren, die Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit der Kinder fördern, gegenständliche Ressourcen für Spiel- und Projektaktivitäten bereitstellen sowie Impulse geben für Wahl und Bereicherung von Kinderaktivitäten. Janusz Korczak formuliert, "das Recht des Kindes auf den heutigen Tag", daraus ergibt sich die Konsequenz, dass sich die Raumgestaltung an den Bedürfnissen der Kinder orientiert.

"Räume, die ansprechend sind, haben etwas mitzuteilen, vor allem über die Geschichte ihrer Nutzung und über die Personen, die als Gestalter oder Nutzer mit einem Raum verbunden sind."

Eine Pädagogik, die auf Differenzierung und Individualisierung setzt, braucht auch dementsprechend eingerichtete Räume mit Lernnischen und gut präsentiertem Material.

So wird den Kindern im Klassenraum mit einer vorbereiteten Umgebung ein breites Spektrum an Lern- und Entwicklungsmaterialien angeboten, das ihnen erlaubt, in Selbstständigkeit und Eigenverantwortung zu lernen, ihre besonderen Begabungen zu entdecken, zu entwickeln – und ohne Leistungs- und Zeitdruck zu lernen. Neben den Klassenräumen stehen an der Grundschule Balhorn folgende räumliche Möglichkeiten zur Verfügung:

- Schön gestaltete Klassenräume mit einer vielfältigen, ansprechenden Lernumgebung
- Aula mit Lerninseln und der Möglichkeit zu differenziertem Arbeiten in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit
- Wintergarten mit Bau- Spiel- und Lesecke
- Medienraum mit Smartboard, PC-Arbeitsplätzen und Spieleausleihe
- Küche
- Raum der Stille
- Betreuungsraum
- Turnhalle
- Materialraum
- Schulhof/Außengelände (mit Lauf-, Spiel- und Ruhezeiten)
- Schulgarten

3. Unterrichtskultur

3.1. Organisation des Lehrens und Lernens

Die Organisation des Lernens in der jahrgangsübergreifenden Lerngruppe ist fest im Unterrichtsalltag verankert, sie kann jedoch durch Phasen anderer Konstellationen der Lerngruppen ergänzt werden, z. B. durch Lerngruppen, die fach-, leistungs-, jahrgangs- oder themenbezogen zusammenarbeiten.

Die Entwicklung des schulspezifischen Lehrplans orientiert sich am Kerncurriculum und den Bildungsstandards und berücksichtigt die Besonderheiten der Lerngruppenkonstellation, indem die Lerninhalte im Sinne eines Spiralcurriculums wiederkehrend sowohl von den jüngeren als auch den älteren Schülerinnen und Schülern kompetenzerweiternd aufgegriffen werden können.

Die Kleinen lernen von den Großen und die Großen lernen von den Kleinen. Der jahrgangsübergreifende Unterricht stellt eine natürliche Lerngemeinschaft dar, in der Kinder mit- und voneinander lernen.

Eine altersgemischte Lerngruppe fördert besonders das soziale Lernen, da Kinder unterschiedlichen Alters sich wechselseitig anregen, sich gegenseitig beim Lernen helfen, ihre Selbstständigkeit in Gruppen- oder Einzelarbeit erwerben und erproben, Kooperation statt Konkurrenz erfahren und sich in all ihrer Unterschiedlichkeit achten und tolerieren lernen.

Indem sich die jüngeren an den älteren Schülern orientieren können, wird die Eingewöhnung in den Schulalltag erleichtert. Dies ist schon in der Jahrgangsmischung 1/2 zu erkennen und wird in der Jahrgangsmischung 3/4 ebenfalls deutlich. Die „Jüngeren“ werden von den „Älteren“ schnell in die bestehenden Klassenregeln und Rituale eingeführt. Das Lernen voneinander und miteinander fördert die Sozialkompetenzen. Die Kinder erfahren in altersgemischten Gruppen weniger Konkurrenz, stattdessen aber ein intensiveres Miteinander. Die Unterschiede in der persönlichen Entwicklung und dem Leistungsstand erleben die Kinder als normal.

Da die Schüler die Entwicklung älterer und jüngerer Kinder miterleben, erfahren sie ihre eigene Entwicklung bewusster. Durch Vergleiche können sie ihren eigenen Leistungsstand einschätzen und erkennen, wohin ihre Lernentwicklung führt. Die Rollenverteilung der Schüler ändert sich in ihrer Schulzeit vom Hilfesuchenden zum Helfer. Dieser Wechsel der Rollenverteilung bietet neue soziale Erfahrungen, neben der Fähigkeit zur Empathie auch eine Stärkung der eigenen Persönlichkeit.

Die Kleineren nehmen die Älteren als „natürliche Autorität“ wahr, der es nachzuahmen gilt. Die Älteren entwickeln offensichtlich ein größeres Verantwortungsbewusstsein den Kleinen gegenüber. Das Sich-am-Erfahreneren-Orientieren zeigt sich nicht nur im Bereich des Sozialverhaltens, sondern auch bei Motivation, Leistungsbereitschaft und Methodik. Die Kleineren haben stets ein Beispiel im Raum, an dem sie sich orientieren können. Auch die „Großen“ profitieren merklich von der Konstellation, und zwar in vielerlei Hinsicht. Es wird im Unterrichtsgeschehen deutlich, dass die

Kinder ganz anders gefordert sind, wenn sie selbst erklären sollen. Sie reflektieren deutlich mehr über ihre Aussagen, als wenn sie „nur“ eine Aufgabe eines Lehrers beantworten. Damit ist automatisch auch eine Kompetenzorientierung (Argumentieren) erreicht.

Es ist zu beobachten, dass die Großen durch das „Jemandem-anderen-etwas-beibringen“ ein stärkeres Verantwortungsbewusstsein zeigen, was ihrer Entwicklung sehr zuträglich ist. Um den „Lernen durch Lehren“-Effekt zu generieren, kann man ihn in die Unterrichtsplanung mit einbeziehen oder er ergibt sich spontan im Unterricht. Die letzte Variante wird von vielen Lehrkräften als die bessere eingestuft.

Der jahrgangsübergreifende Unterricht erfordert eine Unterrichtsgestaltung, die den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Kinder gerecht wird. Dies ist nur mit den Prinzipien und Methoden des offenen Unterrichts möglich.

Zu den offenen Unterrichtsformen gehören:

- Tages- und Wochenpläne
- projektorientierter Unterricht
- Werkstattunterricht
- freie Arbeit
- Stationslernen
- Lehrgang

Der Unterricht findet in wechselnden Sozialformen (Partnerarbeit, Gruppenarbeit etc.) statt und orientiert sich an den Voraussetzungen, Bedürfnissen und Interessen der Kinder. Die Lernumgebung ist mit klar strukturierten Lernangeboten ausgestattet, in der das Kind die Möglichkeit des individuellen Lernens hat.

3.2. Jahrgangsübergreifende und jahrgangsbezogene Lernorganisation

Die positive Bewertung der durchgängigen Jahrgangsmischung der Klassen 1 und 2 wurde beim anschließenden Schulversuch „Neukonzeption der Schuleingangsstufe“ (1999 bis 2004) aufgegriffen. Die Bildung jahrgangsübergreifender Lerngruppen nicht mehr den Schulen überlassen, sondern wurde als grundlegendes Element verbindlich.

Wenngleich die Vorteile jahrgangsübergreifender Lernorganisation in den ersten beiden Jahren der Grundschule deutlich überwogen und die Sinnhaftigkeit der veränderten Unterrichtsorganisation am Schulanfang dadurch bereits nach wenigen Jahren in nahezu allen Schulen die dort Tätigen überzeugte, ergaben sich in den Schulversuchsschulen Fragen in Bezug auf den Übergang vom flexiblen Schulanfang in die Jahrgangsstufe 3. Alle Schulen erlebten diesen Übergang als einen gewissen Bruch in ihrer pädagogischen Arbeit, bei dem die Lehrkräfte der Schuleingangsstufe zu

‚abgebenden‘ und die der höheren Klassen zu ‚aufnehmenden‘ wurden. In einigen Schulberichten wird dargestellt, dass die ‚abgebenden‘ Lehrkräfte die nun fehlende Möglichkeit der Weiterführung des jahrgangsübergreifenden Arbeitens in Klasse 3/4 bedauerten. Die ‚aufnehmenden‘ Lehrkräfte wiederum sahen sich mit der Notwendigkeit konfrontiert, sich neben der methodisch-didaktischen Orientierung auch noch aktiv mit der besonderen sozialen Situation der Gruppen auseinandersetzen zu müssen. Ein großer Teil der Schulberichte verdeutlicht weitere Problemkonstellationen: Insbesondere an Schulen, an denen es keine personelle Verzahnung gab, entstand durch die intensive Kooperation der am Schulversuch Beteiligten einerseits und der mangelnden oder gar fehlenden Diskussion des gesamten Kollegiums andererseits ein Nebeneinander und zum Teil ein Gegeneinander der Pädagoginnen und Pädagogen.

Inzwischen ist das Konzept der jahrgangsübergreifenden Schuleingangsstufe unter der Bezeichnung Flexibler Schulanfang im Hessischen Schulgesetz § 20 verankert. Nach der Verordnung zur Ausgestaltung der Bildungsgänge und Schulformen der Grundstufe und der Mittelstufe und der Abschlussprüfungen in der Mittelstufe (VOBGM) vom 14. Juni 2005, zuletzt geändert am 11. November 2009, kann nun jede hessische Grundschule auf der Grundlage eines schulischen Konzeptes den Flexiblen Schulanfang einrichten und dabei auch einen zweiten Einschulungstermin festlegen. In der Zeit von 2005 bis 2013 stieg die Anzahl der Grundschulen mit Flexiblen Schulanfang von 30 auf ca. 100.

Die Fortführung der Jahrgangsmischung auch in den Klassenstufen 3 und 4 eröffnet Chancen sowohl für die Jüngeren als auch die Älteren, voneinander und miteinander zu lernen: Die jüngeren Kinder werden durch den höheren Entwicklungsstand der älteren angeregt. Für die älteren Kinder bieten sich Lernanreize auch dadurch, dass sie Gelegenheit haben, Gelerntes zu wiederholen, weiterzugeben und dadurch zu vertiefen. Die Lehrkraft ist gefordert, Lernarrangements umzusetzen, durch die es möglich wird, jedes Kind mit seinen individuellen Lernvoraussetzungen, seiner Persönlichkeit und seinem Entwicklungsstand annehmen zu können. Dies bedarf einer offenen und individuell ausgerichteten Unterrichtsgestaltung.

Alltagstaugliche Formen der Individualisierung und Binnendifferenzierung, der gebundenen und der freien Arbeit, sind grundlegend. Sie werden unterbrochen bzw. ergänzt durch Phasen der Gesamtgruppe, in denen Lernprozesse reflektiert und Ergebnisse präsentiert werden. Neben den Möglichkeiten einer Differenzierung durch Aufträge mit unterschiedlichen Anforderungsgraden sind für die Arbeit in der Jahrgangsmischung besonders auch die Arbeitsvorhaben geeignet, die den Kindern ein möglichst großes Angebot eröffnen, ihr Lernen selbst zu gestalten und zu steuern, z. B. mit Blick auf Arbeitstempi, Zeitrahmen, Umfang und Reihenfolge der Bearbeitung, Wahl der Themen, Wahl der Lernpartner, Inanspruchnahme von Hilfsangeboten. Die Förderung des „Ich“ und des „Wir“ bleibt hierbei eine beständige Herausforderung.

Die Grundschule Balhorn arbeitet seit nun fast 9 Jahren mit altersgemischten Gruppen in den Jahrgängen 1/2. Dort angewandte Methoden haben sich nach und nach auch auf die Jahrgangsstufen 3 und 4 übertragen. Dazu gehört die Arbeit in Tages- bzw. Wochenplänen, die mit einem Pflicht- und einem Zusatzpensum ausgestattet sind, aber auch von den Kindern individuell gefüllt werden können.

Ein wesentlicher Bestandteil des individuellen Arbeitens ist die Selbstreflektion und die Rückmeldung der Lehrkraft. Zum einen schätzen die Kinder eigenständig ein, wie sie gearbeitet haben, und zum anderen bekommen sie eine Bewertung durch die Lehrkraft. Dadurch erhalten die Kinder, aber auch die Eltern kontinuierlich Hinweise auf das schulische Lernen.

Individualisierung bedeutet nicht ein Abarbeiten von Arbeits- und Kopiervorlagen, sondern die Bereitstellung einer gut strukturierten und vorbereiteten Lernumgebung. In dieser wird der Entdeckung und Eröffnung eigener Lernwege ebenso Raum gegeben wie der angemessenen Begleitung durch die Lehrkraft. Sie beinhaltet immer auch Zeiten des gemeinsamen Tuns, z. B. Präsentation von Arbeitsergebnissen, Reflexion des Gelernten oder Gespräche über das Miteinander in der Gruppe – nur so können Wissen erweitert und der Zuwachs an sozialen und kognitiven Kompetenzen erfahrbar werden.

Durch die Überwindung der Jahrgangsstufe verändern sich die Orientierungspunkte zur Organisation des Lernens. Diese muss sich innerhalb eines stabilen Rahmens darstellen, in dem die Verschiedenheit der Kinder in Gemeinschaft gelebt werden kann: Ein erkennbarer Tages- und Wochenrhythmus beinhaltet verlässlich alle organisatorischen, inhaltlichen und zeitlichen Abläufe innerhalb der Lerngruppe. Individuelle und gemeinsame Lernzeiten werden durch Aktivitäten abgewechselt, in denen die Gruppe als soziales Gefüge im Mittelpunkt steht, z. B.: Morgenkreis, Klassenrat, Feste und Feiern.

Die klare Organisationsstruktur des Lernens gibt den Kindern kontinuierlich Sicherheit und Orientierung: Die Gestaltung der Lernzeiten, der Lernumgebung und der Lernmöglichkeiten sind durchgängig gleichbleibend während der gesamten Grundschulzeit und damit zugleich verbindlicher Umsetzungsauftrag für alle in der Schule Verantwortlichen.

Eine feste Tagesstruktur gestaltet sich an der Grundschule Balhorn folgendermaßen:

7.45-8.00 Uhr	Ankommenszeit / offener Anfang
8.00-8.30 Uhr	Indi-Zeit (zur individuellen Förderung)
8.30-9.10 Uhr	1. Stunde
9.10-9.50 Uhr	2. Stunde
9.50- 10.00 Uhr	Gemeinsames Frühstück
10.00-10.20 Uhr	Pause
10.20-11.00 Uhr	3. Stunde
11.00-11.40 Uhr	4. Stunde
11.40-12.00 Uhr	Pause
12.00-12.40 Uhr	5. Stunde
12.40-13.20 Uhr	6. Stunde / AG-Angebote / Betreuung
13.20-14.00 Uhr	Betreuung

3.3. Diagnose und Förderung

Im Februar/ März erstellt die Schulleitung in Kooperation mit dem BFZ einen ersten Diagnosebogen bezüglich der Sprachfähigkeit der Vorschulkinder.

Im März / April des darauffolgenden Jahres wird eine Eingangsdiagnostik durchgeführt.

Über jedes Kind wird ein Beobachtungsbogen erstellt. Dieser Beobachtungsbogen ist die Grundlage für die zukünftigen Lehrer, um unterstützend auf die individuellen Stärken und Schwächen des Kindes eingehen zu können. Bei starken Auffälligkeiten wird nach Rücksprache mit den Erzieherinnen, Kontakt mit den Eltern aufgenommen, um außerschulische Fördermaßnahmen anzuregen.

Werden Schwierigkeiten in einzelnen Bereichen festgestellt, werden Vereinbarungen zur weiteren persönlichen Entwicklung in folgenden Bereichen getroffen:

- Motorik
- Wahrnehmung
- Emotionalität
- Sprache/ Kommunikation
- Deutsch
- Mathematik
- Arbeits-, Leistungs- und Lernverhalten
- Sozialverhalten

Ferner besteht eine gute Zusammenarbeit mit dem BFZ und den Förderlehrern, die ggf. beratend hinzugezogen werden können.

Darüber hinaus wurde festgelegt, den Stolperwörtertest (Jahrgang 2) als Diagnoseinstrument einzusetzen.

Weitere Informationen zur Förderung können Sie unserem Förderkonzept entnehmen.

3.4.Lernbegleitdokumentation

Ziffernnoten werden von Eltern vielfach als gültiges Instrument zur Bewertung schulischer Leistung angesehen und erwartet.

Die Umsetzung der Bildungsstandards und die Orientierung an den darin enthaltenen Kompetenzrastern erfordern eine Weiterentwicklung der bisherigen Form der Leistungsbeurteilung. Im Gegensatz zu Ziffernzeugnissen erlauben verbale Beurteilungen, die Leistungen der Schülerinnen und Schüler differenzierter darzustellen: durch eine klare Beschreibung der individuellen Kompetenzen sowie durch entwicklungsorientierte Bewertungen. Aus den verbalen Beurteilungen wird deutlich, inwieweit die altersbezogenen Kompetenzanforderungen erfüllt worden sind, welche

besonderen Fördernotwendigkeiten unter Umständen noch bestehen und wie diese eingelöst werden sollen.

Daraus resultiert die Notwendigkeit für die Lehrkräfte, sich aussagekräftige Formen der Leistungsbeschreibung anzueignen und diese verbindlich einzusetzen. Und das bedeutet zugleich, Eltern in die Leistungsentwicklung ihres Kindes einzubeziehen und sie kontinuierlich über Fortschritte zu informieren, um gemeinsam Verantwortung übernehmen zu können. Zugleich ist es erforderlich, Eltern über die veränderten Formen des schulischen Lernens hinreichend in Kenntnis zu setzen, auch um zu verstehen, dass die Kinder hierbei nicht Objekt, sondern aktives Subjekt sind: Sie müssen als Experten ihres Lernens erkannt und akzeptiert werden, die in der Regel ihre Lernfortschritte und -defizite sehr klar benennen können.

Mittlerweile gibt es eine Reihe praxisrelevanter Formen alternativer Leistungsbeschreibung, z. B. Portfolioarbeit, Lerngespräche, Lerntagebuch, verbale Beurteilung. Das sind Modelle, die insbesondere in den jahrgangsgemischten Lerngruppen Bedeutung erlangen bzw. unerlässlich sind. Der Einsatz von Kompetenzrastern ermöglicht darüber hinaus Einschätzungen, direkt bezogen auf die im jeweiligen Schulcurriculum definierten Ziele.

Die Schulen können im Rahmen des Schulversuchs die Veränderungsmöglichkeiten nutzen und schaffen neue transparente Leistungsdokumentation. Hierin werden die Leistungserwartungen an die Schülerinnen und Schüler transparent gemacht und sind für die Eltern nachvollziehbar. Diese Formen der Leistungsbeschreibung dürfen additiv von den Schulen im Schulversuch genutzt werden. Dass sich alternative Formen der Leistungsbeschreibung im Unterrichtsalltag bewährt haben, zeigen folgende Beispiele:

Verbale Beurteilung

Die Kinder in der Grundschule Balhorn erhalten im ersten und zweiten Schuljahr jeweils zum Schulhalbjahr eine Rückmeldung in Form eines Lobsonnenstrahles der Lehrerin/des Lehrers, mit den Einschätzungen ihrer Fähig- und Fertigkeiten. In Halbjahresgesprächen wird den Kindern und ihren Eltern der aktuelle Stand erläutert. Am Schuljahresende erhalten die Kinder ausführliche verbale Beurteilungen, die ihren Lernstand und ihre Entwicklung dokumentieren. Dabei orientieren wir (die Lehrkräfte) uns an Formulierungen, die die Kinder verstehen können, sodass ihnen klar wird, welche Leistungen sie erbracht haben und anhand welcher Kriterien die Lehrkraft zu ihren Aussagen kommt. Über die Beurteilung hinaus ist es für die Lehrkräfte von Bedeutung, den Kindern individuelle Erfolge innerhalb der Leistungsentwicklung zu ermöglichen.

Die Auseinandersetzung und Reflexion des eigenen Lernens sowie das bewusste Einschätzen der eigenen Stärken und Schwächen sind nicht nur punktuell im Jahreslauf gegeben, sie sind im Unterrichtsalltag erfahrbar, z. B. bei der Werkstatt-, Arbeitsplan- und Freiarbeit durch Selbsteinschätzungsbögen und durch die Rückmeldung der Lehrkräfte hierbei.

Lernschatzordner (Portfolioarbeit)

Mit einer persönlichen Materialsammlung (Portfolio), die die Kinder in ihren „Lernschatzordner“ einfügen, zeigen sie, was sie erarbeitet haben, und dokumentieren damit zugleich einen Teil ihrer Lernentwicklung und ihres Lernzuwachses. Da sie selbst Verantwortung für die Auswahl treffen, werden sie zugleich angeregt, darüber nachzudenken, was wichtig ist und warum es wichtig ist. Damit entstehen Möglichkeiten, sich mit der eigenen Leistung zu identifizieren und ein positives Selbstkonzept aufzubauen. Durch die Lehrkraft erhält das Kind Rückmeldung und Beratung für weitere Lernschritte.

Unsere Erfahrungen zeigen: Die Entwicklung der Selbsteinschätzung in Bezug auf die eigenen Leistungen, die ein Verstehen und Annehmen der Fremdeinschätzung eigentlich erst gewährleisten, wird durch die Arbeit mit dem Lernschatzordner erkennbar unterstützt.

Interessant war hier vor allem die Erfahrung, dass für einige Lerngruppen der Begriff „Lernen“ erst mit Inhalten gefüllt werden musste. Die Lerngruppe einigt sich auf wichtige Aspekte des Gelernten, einzelne Kinder schreiben diese auf. Wir Lernbegleiter haben im Fokus, dass die Dokumentation des Wissenszuwachses stattfindet und im Dialog erste, einfache Ziele für die gemeinsame Arbeit formuliert werden.

Lernverträge

Lernverträge werden halbjährlich zwischen dem Kind, der Lehrkraft und den Eltern geschlossen. Zum einen werden dort die Lernergebnisse aufgeführt und zum anderen werden Defizite benannt und die daraus resultierenden Konsequenzen für das kommende Halbjahr formuliert. Diese Lernverträge werden mit dem Kind geschlossen und haben die individuelle Leistungsbereitschaft als Grundlage.

Im Hinblick auf die individuellen Lernvoraussetzungen der Kinder ist Differenzierung der Schlüssel für das erfolgreiche Lernen. Die Kinder schreiben entsprechend ihrem Lerntempo/ Leistungsstand zu einem individuellen Zeitpunkt Lernkontrollen.

Außerdem werden regelmäßig Schreibproben durchgeführt, um die Lernentwicklung im Schriftspracherwerb dokumentieren zu können.

Mindestens einmal im Schulhalbjahr finden Lernentwicklungsgespräche zwischen Klassenlehrer/-in, Eltern und Schulkind statt. Bei den Gesprächen im ersten Schulhalbjahr werden die Kinder zur Selbsteinschätzung angeregt und Förderschwerpunkte gemeinsam besprochen und schriftlich festgehalten. Vor den Sommerferien wird eine Rückmeldung zum Entwicklungsstand gegeben und die schriftliche Beurteilung besprochen.

3.5. Teamarbeit und Partizipation

Mit der Öffnung des Unterrichts ändert sich die Rolle der Lehrkraft hin zu einem Lernbegleiter. Sie steht nicht mehr in erster Linie „vor“ dem Kind, um ihm Wissen zu vermitteln, sondern „neben“ und „hinter“ ihm, will das einzelne Kind mit seinen Begabungen wahrnehmen und angemessen fördern. Dabei ist sie nicht allein, sondern findet sich im Team der für die Kinder Verantwortlichen: Die Lehrkräfte planen, organisieren und reflektieren ihre Arbeit gemeinsam. Strukturell ist diese Arbeitsform im Alltag der Schule verankert. Pädagogisches Handeln wird dabei als Prozess verstanden, der z. B. durch kollegiale Hospitationen immer wieder kritisch hinterfragt wird. So können hinderliche Routinen aufgebrochen und irritierende Verhaltensmuster erörtert werden. Ein fachbezogener und fächerübergreifender Diskurs wird in Gang gesetzt – die Lehrkräfte selbst werden zu Lernenden, die ihre Unterrichtskompetenzen erweitern und somit eine gemeinsame Unterrichtskultur etablieren.

Zusammengehörigkeit und Arbeitszufriedenheit im Team

Ein zentraler Bestandteil des pädagogischen Konzepts ist die Arbeit im Team. Bei den Koordinationstreffen wird zum einen der Unterricht geplant. Die gemeinsame Planung schafft Vielfalt durch Ideen und Vorschläge, eine Arbeitsteilung wird angestrebt.

Zum anderen wird die Organisation des Unterrichts in den jahrgangsübergreifenden Klassen diskutiert; ebenso geht es auch um allgemeine erzieherische Fragen sowie um den Lernfortschritt einzelner Kinder.

Zentrale Elemente: Kooperation und Kommunikation

Die Förderung der Diskussionsbereitschaft und die kollegiale Zusammenarbeit sind zentral für die Identifikation und die Schaffung eines Wir-Gefühls mit der Schule. Die Kooperation aller Beteiligten ist die wichtigste Ressource in der gesamten Arbeit. Neben einem hohen Maß an Eigenverantwortlichkeit und gestalterischem Freiraum besteht im Kollegium Konsens über pädagogische Zielsetzungen. Es gibt genügend Raum für einen regen Austausch von Erfahrungen bzw. von Erkenntnissen in fachspezifischen, unterrichtlichen oder erzieherischen Fragen.

Wichtig ist dabei, auch die Möglichkeit zu haben, Probleme offen anzusprechen. Neben den Konferenzen, Teamsitzungen, kollegialen Fachberatungen, Arbeitstreffen, gemeinsamen Fortbildungen und Hospitationen an anderen Schulen werden auch Ausflüge und gemeinsame Feiern geplant.

3.6. Bildungspartnerschaft

Lernen findet durch Zusammenarbeit der beteiligten Bezugspersonen mit Eltern, Pädagogen und Kindern gemeinsam statt. Der Bildungs- und Erziehungsplan spricht in diesem Zusammenhang von einer Bildungspartnerschaft. Diese setzt auf eine gute Kooperation und regelmäßige Kommunikation, in der die unterschiedlichen Lebensentwürfe von Familien anerkannt und wertgeschätzt werden.

Eltern werden als „Spezialisten“ für ihre Kinder wahrgenommen und können sich entsprechend einbringen. Das Wohl des Kindes und seine Bildung stehen im Mittelpunkt des gemeinsamen Handelns von Lehrkräften und Eltern. Kinder erleben durch das Miteinander, dass Schule und Eltern eine positive Einstellung zueinander haben und viel voneinander wissen.

Partizipation muss als Haltung in einer Schule gelebt werden und diese wird durch Kooperation, Kommunikation und Empathie deutlich.

Im Mittelpunkt aller Überlegungen steht das Kind mit seinen Bedürfnissen. Kinder brauchen Bildung, Akzeptanz, verlässliche Beziehungen, Gerechtigkeit, Geduld, Hilfe zur Selbsthilfe, Identität, Ich-Stärke, lernende Lehrer und Eltern, Vertrauen und Zuversicht. Dies sind sicherlich alles Ansätze, die eine vertrauensvolle, empathische Bildungspartnerschaft ermöglichen.

Kooperation mit dem Elementarbereich

Zur Erleichterung der Eingewöhnungsphase bei Schuleintritt besuchen die Vorschulkinder im letzten Kindergartenjahr regelmäßig unsere Schule. Dabei lernen sie die schulische Umgebung und die Räumlichkeiten kennen, sie nehmen aber auch an Unterrichtsstunden der Klassen teil, wodurch sie mit Schulrhythmus, Lehrern und Unterrichtssituation vertraut gemacht werden.

Im Frühjahr des Vorschuljahres findet die Eingangsdiagnostik statt, um kognitive, motorische und sprachliche Fähigkeiten zu überprüfen. Eine Rückmeldung an den Kindergarten und an die Eltern erfolgt zeitnah durch die Schulleitung.

Kurz vor den Sommerferien werden die zukünftigen Schulanfänger mit ihren Erzieherinnen zu einem Probeunterricht eingeladen, um nach Möglichkeit eine Unterrichtssituation gemeinsam mit ihren zukünftigen MitschülerInnen und KlassenlehrerInnen zu erleben.

Kurz vor Schuleintritt besuchen die zukünftigen Flex-Klassenlehrerinnen die Kindertagesstätte um sich bei den Erzieherinnen wichtige Informationen zu den einzelnen Kindern einzuholen.

Kooperationskalender für die Kindertagesstätte Spatzennest und die Grundschule Balhorn

	August/September/ Oktober	November/Dezember/ Januar	Februar/März/April		Mai/ Juni/Juli
			Vorschulkinder	Künftige Vorschulkinder	
Aktivitäten der Erzieher/ innen und Lehrer/ innen	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsames Treffen/Austausch/ Planung/Fortbildung (nach Bedarf) Ggfs. Planung gem. Projekte z.B. Zirkus Bellissimo alle 4 Jahre 	<ul style="list-style-type: none"> • Rückmeldung der Schule an die Kita über den Start der Erstklässler (Erzieherinnen, Flex-KL) 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausfüllen des Bogens Eingangsdiagnostik durch Erzieherinnen • Abgleich mit Bogen der Schule (Flex-KL) • Ggfs. Austausch über abweichende Beobachtungen (Erzieherinnen, Flex- KL) 	<ul style="list-style-type: none"> • Rückmeldung von Auffälligkeiten bei der Sprachüberprüfung (SL, Kita- Leitung) 	<ul style="list-style-type: none"> • Austausch auf Grundlage der Beobachtungsbögen (Erzieherinnen/zukünftige Flex-KL)
Gegenseitige Einladung zu themenübergreifenden Elternabenden					
Aktivitäten für Kita- und Schulkinder	<ul style="list-style-type: none"> • Beginn der Vorschulerziehung nach den Sommerferien wöchentl. wechselnd zwischen Kita und Schule 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsamer Besuch des Weihnachtsmärchens 	<ul style="list-style-type: none"> • Schnupperunterricht • Abfrage bei Vorschulkindern zu Vorstellungen, Wünschen, Ängsten an die Schule (Erzieherin, die für Vorschule verantw. ist) 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachüberprüfung der Kinder, die im Folgejahr schulpflichtig werden (SL, BFZ-Kraft) 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsame Aktion der Vorschul- und Flex-Kinder • Abfrage der Freundschafts- Wünsche für die Klassenbildung (Kita- L) • Probeunterricht in der zukünftigen Klassenkonstellation (Info durch Kita)
Aktivitäten für Eltern	<ul style="list-style-type: none"> • Vorschulelternabend (Vorschulerzieherin/ Erzieherin/ Lehrkraft) Einladung durch SL, Weiterleitung durch Kita, Einladung auch an Eltern der vorzeitigen Kinder mit Absprache eines Termins zur Schulanmeldung und Sprachüberprüfung 		<ul style="list-style-type: none"> • Einladung zur amtsärztlichen Untersuchung (Weitergabe durch Kita) • Rückmeldebogen zur Einschulungsdiagnostik an die Eltern (Flex-KL, Weiterleitung über Kita) 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulanmeldung der Kinder, die im Folgejahr schulpflichtig werden 	<ul style="list-style-type: none"> • Einschulungselternabend (SL, zukünftige Flex-KL, Erzieherin) Einladung durch SL, Weiterleitung durch Kita

4. Pädagogische Schwerpunkte

4.1. Regeln und Rituale

In einem geöffneten, individualisierten Unterricht sind feste Strukturen, *Rituale und verbindliche Regeln* wichtig. In besonderem Maße gilt dies für den jahrgangsübergreifenden Unterricht. Es gibt Regeln und Rituale, die für alle innerhalb einer Lerngruppe, aber auch für die gesamte Schulgemeinde gelten.

Wir sind alle verschieden. Wir leben und lernen gemeinsam und gehen respektvoll und wertschätzend miteinander um.

Nach diesen Grundprinzipien gestalten wir alle gemeinsam unseren Schulalltag.

Wir haben uns viel Zeit genommen dieses zu entwickeln und versucht, Pädagogen und Kinder gleichermaßen zu beteiligen.

Regeln haben aber nur eine Bedeutung, wenn sie im alltäglichen Miteinanderumgehen Anwendung finden. Das bedeutet, sie müssen verstanden und verinnerlicht werden. Im Klassenrat und im Schülerparlament werden diese Grundprinzipien mit den Kindern regelmäßig besprochen. Die Kinder haben im Schülerparlament auch über das Verhalten auf dem Schulhof diskutiert.

In jeder Klasse hängt eine Ampel aus Pappe. Jedes Kind hat eine Wäscheklammer mit seinem Namen. Morgens stecken die Wäscheklammern immer unter dem grünen Feld. Wenn man sich nicht an die Regeln hält, steckt das Kind sich selbst hoch oder wird von einer Pädagogin oder den Kindern darauf aufmerksam gemacht.

Wenn man sich am Ende des Tages auf einem roten Leuchtfeld befindet, bekommt man eine rote Karte, die auch von den Eltern unterschrieben wird. Es geht bei dieser auch darum sein eigenes Verhalten zu reflektieren.

Bei schweren Verstößen gegen die Regeln müssen die Kinder ihr Handeln reflektieren und einen Denktettel ausfüllen. Dieser wird gemeinsam mit dem Kind und ggfs. den Eltern besprochen. Feste Rituale wie Klangzeichen, Leisezeichen, Morgenkreisrituale geben Kontinuität und Verlässlichkeit für die Kinder. Formen der Selbstreflexion und Selbsteinschätzung werden in allen Jahrgängen ritualisiert eingeführt und regelmäßig trainiert.

4.2. Schülerdemokratisierung

Klassenrat

Der Klassenrat als demokratisches Organ ist eine gute Möglichkeit zur Entwicklung einer konstruktiven Konfliktkultur in der Schule und damit ein Beitrag zum Sozialen Lernen und zur

Gewaltprävention. Klassengespräche, die demokratisch geführt werden, ermöglichen den Kindern, ihre Erfahrungen im Umgang miteinander bewusst wahrzunehmen, kritisch zu prüfen und Ideen für Veränderungen zu entwickeln und damit ihre Konfliktfähigkeiten zu verbessern.

Mit den Erfahrungen im Klassenrat entwickeln die Kinder eine neue Grundhaltung. Sie lernen neue Werte kennen und diese in ihrer Gruppe ins Zentrum zu stellen. Die vielseitigen Erfahrungen im Klassenrat öffnen den Zugang zum demokratischen Denken und legen die Grundlage für eine politische Bildung.

Im Klassenrat treffen sich die Kinder regelmäßig einmal in der Woche. In dieser Zeit wird beraten, diskutiert und Entscheidungen getroffen. Die Kinder haben die Möglichkeit diesen phasenweise auch ohne ihre Lehrerin und die Erzieherin durchzuführen. Sie sprechen über aktuelle Themen, Probleme, Situationen und Regeln. Der Klassenrat wird durch Kinder geleitet. Dieser Rat ist keine unverbindliche Gesprächsrunde, sondern eine Entscheidungsinstanz der Klasse. Alle Klassen gestalten den Klassenrat nach einer ähnlichen Struktur. Die Themen, die im Klassenrat besprochen werden sollen, werden über die Woche von den Kindern gesammelt. Auch Lehrerinnen können Themen einbringen.

Die Hauptanliegen des Klassenrats sind:

- gemeinsame Entscheidungen treffen
- planen
- einander helfen
- Problemen und Konflikten Raum geben und diese gemeinsam lösen

Ziele des Klassenrats:

- Selbst- und Mitverantwortung von Kindern
- Gesprächskultur fördern
- Eigeninitiative der Teilnehmenden stärken
- Gemeinsame Beschlüsse akzeptieren und mittragen
- Herausforderungen erkennen und Lösungsstrategien entwickeln

Der Klassenrat stammt aus der Freinet Pädagogik.

Seine Grundsätze sind:

- mit Kindern im Dialog
- Kindern das Wort geben
- Bezug zum Leben der Kinder
- das Kind als handelndes Subjekt
- Kindzentrierung als Grundlage im pädagogischen Verhältnis
- die Erwachsenen als Entwicklungsbegleiter

Schülerparlament

Das Schülerparlament, ist ein wesentlicher Bestandteil unseres partizipativen Ansatzes. Im Schülerparlament erarbeiten wir Regeln und Absprachen, tauschen Erfahrungen, Ideen und Wünsche aus. Das Schülerparlament setzt sich aus den Klassensprechern aus allen vier Klassen und deren Stellvertretern sowie der Schulleitung zusammen.

Das Schülerparlament findet ca. alle zwei Monate statt und es gibt verschiedene Ämter (Präsidenten, Protokollant, Zeitwächter), die jedes Mal wechseln. Das Schülerparlament findet immer nach einem bestimmten Ablauf statt, der im Protokoll festgehalten wird.

Die Gesprächsrunden geben den Kindern vielerlei Möglichkeiten des Lernens:

- sich etwas trauen
- einen wichtigen Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten
- eine gute Idee zu haben oder aus den Klassen weiterzugeben, die verwirklicht wird
- aktiv zuhören - Moderator sein
- Entscheidungen mittragen
- Anliegen aus den Klassen verständlich weitergeben
- Gleichberechtigung bei Abstimmungen
- Mehrheit entscheidet

4.3. Soziales Lernen

Das Soziale Lernen stellt u.a. einen Schwerpunkt in unserem Schulkonzept dar. Die Schülerinnen und Schüler sollen eigene Stärken und Schwächen erkennen und einen rücksichtsvollen und hilfsbereiten Umgang miteinander praktizieren.

In der Grundschule wird das Soziale Lernen im täglichen Umgang miteinander geübt und trainiert. Von der ersten Klasse an liegt ein Schwerpunkt darauf, unsere Kinder zu toleranten und sozialen Menschen zu erziehen.

Durch verschiedene Rituale und Maßnahmen im alltäglichen Klassenunterricht, durch feste Projekte zum Sozialen Lernen und durch die Gestaltung des Schullebens versuchen wir, das Miteinanderlernen und Miteinanderleben zu beeinflussen.

Folgende **Sozialkompetenzen** sollen dadurch erlangt und trainiert werden:

- Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit
- Die Stärkung der Persönlichkeitsentwicklung
- Höflicher und respektvoller Umgang miteinander
- Team- und Kooperationsfähigkeit

- Kritik- und Konfliktfähigkeit
- Einfühlungsvermögen, Geduld und Rücksichtnahme
- Selbstbeherrschung
- Kompromiss- und Durchsetzungsfähigkeit
- Umgang mit Sieg/Erfolg und Misserfolg/Niederlage
- Unterscheidungsfähigkeit im Blick auf Recht/Unrecht
- Hilfsbereitschaft
- Verlässlichkeit
- Toleranz gegenüber Andersartigkeit
- Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion
- Übernahme von Verantwortung

Rituale, im Schulalltag die Soziales Lernen fördern:

- Morgenkreis
- Gemeinsames Frühstück
- Neben der Schulordnung kurze und knappe Regeln zum Umgang (langsam – leise – friedlich – freundlich miteinander)
- Spielpausen – Bewegungsspiele
- Interaktionsspiele in den Klassen
- Freies Spiel
- Spielzeit (Spielekonzept)
- Fantasiereisen
- Wettspiele im Sportunterricht
- Gespräche über Konflikte
- Übernahme von Verantwortung z.B. durch Klassendienste
- Wandertage und Klassenfahrten
- Arbeitsgemeinschaften
- Feste und Feiern
- Klassendienste
- Klassenrat
- Streitschlichtung
- Sozialtraining
- Theateraufführungen zur Einschulung und zur Verabschiedung der Klasse 4

Klassendienste

Durch Übernahme von Klassendiensten lernen die Kinder Verantwortung zu übernehmen. Die Klassendienste sind in jeder Klasse verbindlich.

- Ordnungsdienst (Schuhdienst)
- Tafeldienst
- Blumendienst
- Austeildienst
- Tee- und Setdienst
- Kehrdienst
- Wintergartendienst

4.4. buddy-Programm

Als ein besonderer Baustein des sozialen Lernens ist das buddy- Programm zu erwähnen.

Für unsere Schule bedeutet das: zwei Kolleginnen haben sich zu buddy-Coaches ausbilden lassen und leiten die Kinder dazu an, in verschiedenen Schülerprojekten selbst zu buddies zu werden. Dies kann zu dauerhaften Einrichtungen werden, wie z.B. die Pausen-buddys, Fußball-, Basketball- oder Lern-buddys, es können aber auch einmalige Projekte sein, die von den Kindern gewünscht und gestaltet werden wie z.B. eine Sport-Projekt- Woche. Gemeinsam haben alle buddy-Aktionen, dass sie durch Klassenrat und Schülerparlament an die Lehrerschaft herangetragen, von den Kindern gewünscht, gestaltet und (mit Unterstützung) durchgeführt werden. Der Lehrer ist dabei der Coach, der die Kinder unterstützt und berät. Somit lernen die Schülerinnen und Schüler so, wie es auf der Homepage des buddy-ev.de beschrieben ist:

Aufeinander achten. füreinander da sein. Miteinander lernen.

Schülerprojekte gibt es schon lange. Das Besondere an buddy ist jedoch der ganzheitliche Ansatz. Denn das Programm holt alle schulischen Akteure an einen Tisch, integriert bestehende Projekte oder Konzepte ins Programm und bietet ergänzend alles unter einem Dach an, was hilft, Schule besser zu machen - ein starkes pädagogisches Kompetenz-Paket für Schule, Lehrkräfte und Schülerschaft.

Zentrale Bestandteile des buddy-Programms sind:

- ein **zukunftsorientiertes pädagogisches Konzept** mit den vier Qualitätsleitzielen: Peergroup-Education, Lebensweltorientierung, Partizipation und Selbstwirksamkeit — auf Basis systemischen Denkens und Handelns, welches eine dauerhafte Implementierung des Programms ermöglicht

- eine **fundierte Coach- und Lernbegleiter-Ausbildung** für Lehrer/innen und andere pädagogische Fachkräfte — dazu zählt die Vermittlung der didaktischen und methodischen Grundlagen und die Begleitung der Schule bei der praktischen Umsetzung in Unterricht und Schulkultur.
- eine **nachhaltige Unterstützung bei der Schulentwicklung** mit einem maßgeschneiderten modularen Aufbautraining für PädagogInnen und Schulleitungen.

4.5. Schule und Gesundheit

„Gute Gesundheit unterstützt erfolgreiches Lernen.

Erfolgreiches Lernen unterstützt die Gesundheit.

Erziehung und Gesundheit sind untrennbar.“

Desmond O'Byrne

Durch eine gesteigerte Gesundheitsqualität soll die Steigerung der Bildungsqualität erreicht werden. Bedeutend hierbei ist die Berücksichtigung der Chancengerechtigkeit. Es soll eine Herstellung gleicher Möglichkeiten für alle erreicht werden, um gesund zu sein und zu bleiben - unabhängig vom sozialen Status, nationaler Zugehörigkeit, Ethnie, Generation, Alter und Geschlecht. Denn eine gesteigerte Lebenszufriedenheit fördert die Lernbereitschaft und Leistungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern. Persönliche, soziale, fachliche Kompetenzen werden entwickelt, die dem Lernen und damit auch den „strategischen Zielen“ eine neue Basis geben.

Zentrales Ziel aller an Schule Beteiligten ist die Verbesserung der Bildungsqualität durch eine gesteigerte Gesundheitsqualität.

Kernaufgabe der Schule zur Erreichung dieses Zieles ist die Gestaltung gesundheitsfördernder Arbeitsplätze, Lern- und Lebensräume, die vor allem von einem guten Schulklima und einer gesundheitsförderlichen Schulorganisation im Kontext der eigenen Schulentwicklung getragen werden.

Bei der Umsetzung einer gesundheitsfördernden Schule sollen Aktivitäten Priorität haben, die die Gesundheit von Schülerinnen und Schülern sowie von Lehrerinnen und Lehrern gezielt, wirkungsvoll und nachhaltig fördern.

Ernährungskultur an der Grundschule Balhorn:

Gesundes Pausenfrühstück, gemeinsame Frühstückszeit, Zahnprävention

Projekte zum Thema gesunde Ernährung im Rahmen des Unterrichts: z.B. „Rund um die Kartoffel“

Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen zeigen deutliche Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes:

- Ausgewogene Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrung unterstützt die gesunde physische, psychische und intellektuelle Entwicklung des Menschen
- Verhilft, wichtige Grundlagen zum Lernen und Verhalten zu erwerben
- Emotionale und soziale Stabilität
- Förderung der Lern- und Leistungsentwicklung

Umweltbildung/Bildung für nachhaltige Entwicklung

- Schulgarten
- Umgang mit Ressourcen im alltäglichen Leben
- Thematische Einbindung in den Unterricht (z.B. Natur, Wald, Klima, Wasser, Ernährung,...)

4.6. Lesen

Nach PISA hat unsere Schulgemeinde Wege gesucht, das Lesen bei den Schülerinnen und Schülern effektiv und motivierend zu unterstützen und zu fördern. Unsere Schule schafft, auch über den Unterricht hinaus, einen Raum, der das Lesen thematisiert, der zum Lesen motiviert und der zum Austausch über Gelesenes einlädt. Dieser „Lesekultur-Raum“ entsteht durch vielfältige Aktivitäten, in denen sich die Schule als lesende Gemeinschaft erfährt und Lesen zu einem sozialen Ereignis wird. Im Unterricht und darüber hinaus wird die Erfahrung gemacht, dass es sich lohnt, zu lesen.

Einige Beispiele für Leseförderung:

- Feste Lese- und Vorlesezeiten
- Lesepass
- Besuch der Kinder- und Jugendbücherei
- Autorenlesungen
- Welttag des Buches
- Lesewoche
- Vorlesewettbewerb

- Lesenacht
- Theater-AG
- Schülerbücherei
- Arbeiten mit Antolin
- Thematische oder aktuelle Büchertische
- Buchvorstellungen in den Klassen

4.7. Spielen macht Schule

„Das Spiel ist der Weg der Kinder zur Erkenntnis der Welt, in der sie leben!“

Maxim Gorki

In unserer Schule kommt dem Thema „Spielen“ eine besondere Bedeutung zu. Spielen ist kein abgegrenzter Bereich, sondern ist integriert in das alltägliche Lernen und Leben über den ganzen Tag. Spielen steht, nach Manfred Spitzer, dementsprechend nicht im Widerspruch zum Lernen, sondern Kinder lernen, gerade beim Spielen. So wird diesem auch immer wieder Zeit eingeräumt. Bei „Spielen macht Schule“ haben wir eine Spielzeugausstattung gewonnen. Kinder profitieren aus unterschiedlichen Gründen durch das Spielen:

- die hedonistische Funktion
- die fördernde Funktion
- die entdeckende Funktion
- die Bewegungsfunktion
- die sprachfördernde Funktion
- die soziale Funktion

Spielen findet in unserer Schule unter anderem statt:

-Im Offenen Anfang: die Kinder können bei uns ab 7.30 Uhr in die Schule kommen. Gerade morgens nutzen die Kinder die freie Zeit u.a. um miteinander zu spielen. Ein breit gefächertes Angebot an Spielen in den Klassen unterstützt dieses noch.

- In der Spielzeit: einmal wöchentlich können die Kinder die Zeit von 8.00 bis 8.30 Uhr als Spielzeit nutzen, in der sie sich mit Kindern aus den anderen Klassen in der Aula oder im Medienraum zum Spielen treffen.

-Im Unterricht: Wie oben dargestellt sehen wir auch das Spiel, als einen Motor des kindlichen Lernens. Es gibt verschiedene Spiele/Spielbereiche, die das kindliche Lernen fördern und das tägliche Üben des Kindes unterstützen. So können Spiele z.B. auch in die Wochenplanarbeit integriert werden oder genutzt werden, um z.B. mathematische, sprachliche oder naturwissenschaftliche Phänomene zu entdecken und zu erforschen.

-In den Pausen: Bewegungsspiele fördern und unterstützen die natürliche Bewegungsfreude und die motorischen Fähigkeiten der Kinder. Gerade in den Pausen ist das wichtig, um einen Ausgleich zu Konzentrationsphasen im Unterricht zu bieten. Bei schlechtem Wetter ist in den Pausen ein "Regenpausenschrank" geöffnet, der ein reichhaltiges Angebot an Spielmaterialien bereitstellt. Hierfür benötigt man genügend Bewegungsmaterial, wie z.B. Springseile, Bälle, Pedalos, Stelzen...

4.8. Medienerziehung

Der Umgang mit Medien stellt einen aus Schule und Gesellschaft nicht mehr wegzudenkenden Lern- und Erfahrungsbereich dar. In der Schule sollen Grundlagen zu einem sachgerechten und zielorientierten Umgang mit modernen Medien, Computer und Internet geschaffen werden. Im BEP wird darauf hingewiesen, dass alle Medien Chancen und Risiken bergen und nicht per se besser oder schlechter sind als ihre Alternativen.

Der Umgang mit Medien hängt von den persönlichen und sozialen Faktoren ab. Durch eine frühzeitige Stärkung der Medienkompetenz werden Kinder dazu befähigt, Medien als positive Potentiale zu nutzen und konstruktiv in ihre Lebensführung zu integrieren. „Medienkompetenz hat heute den Stellenwert einer Basiskompetenz erlangt, um am politischen, kulturellen und sozialen Leben in der Informationsgesellschaft zu partizipieren und es souverän und aktiv mitzugestalten.“ (BEP S.74) Schon die „Verbindlichen Zielen für die Grundschule“ beinhalten (unter Deutsch – 2. Sich informieren und sachbezogen verständigen-) den konkreten Hinweis auf Einsatz von Computer und Medien. Jedoch findet in der Schule Medienerziehung nicht fachgebunden statt, sondern muss sich als fachunabhängiger Lernbereich in alle Fächer integrieren. Flexibilität und Mobilität sind zur Umsetzung wichtige Voraussetzungen.

Die Einbindung der Medien in Themen und Unterrichtsabläufe wird zum einen integrativer Bestandteil des Unterrichts, zum anderen separater Unterrichtsinhalt.

Ziele

- den PC als Arbeitsgerät im Klassenraum kennen lernen und damit handelnd umgehen
- den Computerraum als besonderen Lernort erfahren

- an der Antolin-Leseförderung teilnehmen (Bestandteil des Lesekonzepts)
- Lernzielorientierten Einsatz von Lernwerkstatt erfahren
- erste Erfahrungen mit Schreib- und Malprogrammen sammeln
- vertiefende Erfahrungen mit Schreibprogrammen (z. B. Markieren von Schriftgröße und Schriftart; Ändern, Löschen, Speichern, Wiederfinden von Dateien; Korrekturmöglichkeiten kennen und anwenden; Tabellen anlegen, Farben benutzen, Bilder einfügen)
- Internet-Erfahrungen über vorgegebene Links und Pfade (Suchmaschinen wie Blinde Kuh, Themenseiten aus Hamsterkiste oder Wissenskarten)
- Recherchieren im Internet (Referate, Buchpräsentationen)
- Computergestütztes Lernen (Projekte, Werkstätten, fachgebundene Themenseiten, etc.)
- Lernzielorientierte Lernprogramme (Fahrradprüfung, Hessen, etc.)

Im Rahmen der Literatur / PC Stunde in Klasse 3/4 findet ein PC-Kurs statt, bei dem die Kinder die Möglichkeit haben, einen Computer-Führerschein zu erwerben. In diesem Kurs lernen die Kinder die Grundkenntnisse im Umgang mit dem PC.

4.9. Methodencurriculum

Resultierend aus den Erkenntnissen der Lernforschung ergibt sich, dass selbst erschließendes Lernen eine größere Chance auf Nachhaltigkeit hat. Kinder können aber nur selbst erschließend lernen, wenn sie über ein Repertoire an unterstützenden Methoden verfügen. Die Beherrschung und Anwendung von Arbeitstechniken und -methoden ist für das schulische und lebenslange Lernen ebenso unentbehrlich, wie das inhaltliche Lernen. Das Erlernen und sichere Anwenden von Arbeitstechniken und -methoden ist eine Schlüsselqualifikation, die in allen schulischen Fächern Anwendung findet und die Kinder zu Selbstständigkeit, Methodenbeherrschung, Team-, Planungs- und Organisationsfähigkeit verhelfen soll.

In den Klassen 1/2 werden Fähig- und Fertigkeiten angebahnt und erlernt, auf die in den Jahrgängen 3/4 zurückgegriffen werden kann bzw. werden diese dort ausgebaut und erweitert.

Das Kollegium der Grundschule Balhorn hat sich dabei auf das folgende Methodencurriculum verständigt. Das Methodenlernen ist im Unterricht integriert und wird in sinnvollen Kontexten angewandt. Die Übersicht zeigt Beispiele und stellt keine Reihenfolge dar. Die Kinder sollen nicht nur methodisches Können in den Lern- und Arbeitstechniken erlangen, sondern auch ihre Kommunikations- und Kooperationskompetenz erweitern, in dem sie in aufeinander aufbauenden Trainingsspiralen Gesprächsregeln, -strukturen und die Teamarbeit reflektieren.

Methodenkompetenz

	Klasse 1/2	Klasse 3/4
Arbeits- und Lerntechniken	Schneiden/ Kleben/ Ausmalen	Lernplakate übersichtlich gestalten
	Themenplakate erstellen	Strukturierung der Themenplakate z.B. mit MindMap
	Heft- und Mappenführung	Heftseiten übersichtlich gestalten
	Im Wörterbuch nachschlagen	Selbstständiges Recherchieren in verschiedenen Medien (Lexika, Internet, Sachbücher...)
	Unterstreichen mit dem Lineal	Tabellen mit dem Lineal zeichnen
	Erwerb des Füllerführerscheins	Ausbau einer gut lesbaren und formgenauen Handschrift
		Führen eines Hausaufgabenheftes
	Mit einem Tagesplan selbstständig arbeiten und umgehen	Mit einem Wochenplan selbstständig arbeiten und umgehen
	Erstes Präsentieren lernen	Kleine Referate anfertigen und präsentieren (Lernkärtchen)
	Erstes Durchführen von Experimenten	Erstellung von Versuchsprotokollen
	Einführung eines Helfersystems (Experten)	Fortführung des Helfersystems
	Lerntechniken für Gedichte	Lerntechniken für Klassenarbeiten
Kommunikation	Nonverbale Kommunikation (Gestik+Mimik)	Aktives Zuhören ("Ich-Botschaften")
	Leitung des Morgenkreises	Leitung des Klassenrates
Kooperation	Anbahnen von Gruppenarbeit	Gruppenarbeit planen und gestalten
	GA trainieren	Soziale Fähigkeiten für GA üben